

Heute dominieren aktive Patienten, Bürger und Konsumenten

Gehört der Gesundheitskompetenz die Zukunft?

Mit dem Trend hin zur Gesundheitsgesellschaft wandelt sich nicht nur das Verständnis von Gesundheit, sondern auch das Bild des Bürgers im Gesundheitssystem. Dieser stand in einem primär kurativen Gesundheitswesen vor allem als eher passiver Patient im Fokus. Mit der zunehmenden Bedeutung von Prävention und Gesundheitsförderung wandelt sich seine Rolle hin zum aktiven Patienten und Konsumenten. Gesundheitskompetenz¹ oder auf Englisch «Health Literacy» wird zu einem Schlüsselfaktor, damit Bürger diese neue Rolle im komplexen Gesundheitssystem wahrnehmen können.



Adriaan Ruijs,
Managing Director, MSD Schweiz

Wer hat nicht schon die Erfahrung gemacht: Man schenkt seiner Schwiegermutter den alten Laptop in der Hoffnung, dass sie künftig selber E-Mails schreiben, sich im Internet über wissenswerte Dinge informieren oder gar ihre Rechnungen via Onlinebanking bezahlen kann – kurz, dass man ihr dadurch das Leben erleichtert. Nach einer mehrstündigen Einführung und ein paar Wochen später stellt man fest: Der Laptop schlummert vor sich hin und reiht sich unter die anderen Staubfänger im Regal.

Eine ähnliche Situation findet man im Gesundheitswesen wieder. Es ist bekannt, dass der Entscheid und die Verantwortung für die Art und Weise einer medizinischen Therapie beim Arzt liegen. Vergessen geht dabei oft, dass der endgültige Entscheid, ob eine Therapie auch durchgeführt wird, einzig dem Patienten zukommt. Das wirft grundlegende Fragen auf: Welche Rolle sollte der Patient bzw. Bürger im Gesundheitswesen optimalerweise spielen? Welche Folgen hat sein Mitwirken und was bedeutet es, wenn er nicht mitwirkt? Und schliesslich: Wie kann seine Kompetenz zum Mitwirken – das heisst seine Gesundheitskompetenz – verbessert werden?

Woher das Interesse?

Clinicum hat mit Adriaan Ruijs, Managing Director des Gesundheitsunternehmens MSD Schweiz, über diese Herausforderungen gesprochen.

Herr Ruijs, Ihr Unternehmen ist spezialisiert auf die Forschung und Entwicklung sowie den Vertrieb von Arzneimitteln. Das Thema Gesundheitskompetenz wird nicht in erster Linie mit der pharmazeutischen Industrie assoziiert. Warum interessieren Sie sich für das Thema?

Der Leiter der obersten US-Gesundheitsbehörde, C. Everett Koop, M.D., hat einmal gesagt: «Drugs

don't work in patients who don't take them.»² Rund jeder zweite Patient nimmt seine Medikamente nicht, wie es der Arzt verschrieben hat, und in gewissen Therapiegebieten ist die Zahl der Patienten noch höher.³ Die Gründe sind vielfältig, sei es, dass Patienten den Arzt nicht verstehen, sei es, weil sie Angst haben. Gesundheitskompetenz hilft Patienten, ihre Krankheit und die Behandlung besser zu verstehen und sie entsprechend zu steuern. Die pharmazeutische Industrie hat ein Interesse daran, dass ihre Medikamente Krankheiten heilen oder zumindest die Lebensqualität der Patienten verbessern.

Gesundheitskompetenz heisst also die Therapietreue stärken?

Die Therapietreue ist nur ein Aspekt. Gesundheitskompetenz greift jedoch weiter: Viele Krankheiten werden erst entdeckt, wenn es zu spät ist. Daher ist es wichtig, sich der Risikofaktoren verschiedener Krankheiten bewusst zu sein und rechtzeitig auf die Signale seines Körpers zu reagieren – auch das ist Gesundheitskompetenz. Denn eine rechtzeitige Diagnose und Therapie, etwa bei Osteoporose, können sich bei zahlreichen Krankheiten positiv auf den Verlauf auswirken und Spätfolgen wie Knochenbrüche vermeiden. Das Verhalten des Patienten spielt anschliessend auch bei der Therapie eine entscheidende Rolle. Beispielsweise ist es bei vielen

¹ Gemäss einer weit verbreiteten Definition meint Gesundheitskompetenz «... die Fähigkeit des Einzelnen, im täglichen Leben Entscheidungen zu treffen, die sich positiv auf die Gesundheit auswirken – zu Hause, in der Gesellschaft, am Arbeitsplatz, im Gesundheitssystem, im Markt und auf politischer Ebene.» (Kickbusch, I., Maag, D., & Saan, H., 2005. Enabling healthy choices in modern health societies, European Health Forum Badgastein)

² Zitat in Osterberg L, Blaschke T (2005), Adherence to Medication; the New England Journal of Medicine 353:487-97

³ Osterberg L, Blaschke T (2005), Adherence to Medication; the New England Journal of Medicine 353:487-97



chronischen Krankheiten für die Erreichung des Behandlungsziels zentral, verschriebene Medikamente über eine längere Zeit regelmässig einzunehmen und den individuellen Lebensstil anzupassen. Dies setzt ebenfalls Gesundheitskompetenz voraus.

Nicht zu vergessen ist die volkswirtschaftliche Komponente: Gesundheitskompetenz kann sich positiv auf die Kosten auswirken, da sich ein gesundheitskompetenter Patient effizienter im System bewegt.⁴ Das liegt in unserem Interesse, denn die steigenden Gesundheitskosten stellen eine grosse Herausforderung dar.

Stärkung der Gesundheitskompetenz

Und wie geht MSD diese Herausforderungen an?

MSD setzt sich seit Jahrzehnten sowohl auf lokaler als auch auf globaler Ebene für die Stärkung der Gesundheitskompetenz ein. Wir wollen den Patienten befähigen, kompetent mit seiner Gesundheit und Krankheit umzugehen, seine Eigenverantwortung wahrzunehmen und informierte Entscheide zu treffen. Nur dann steht der Patient wirklich im Zentrum des Gesundheitswesens.

Doch wir können dieses Ziel nicht alleine erreichen, entscheidend ist die Vernetzung

und Zusammenarbeit mit anderen Akteuren des Gesundheitswesens. In der Schweiz haben wir uns mit ausgewählten Partnern – der Careum Stiftung, FMH, Gesundheitsförderung Schweiz und Public Health Schweiz – im Rahmen der Allianz Gesundheitskompetenz zusammengeschlossen. Die Allianz vernetzt als Plattform Akteure aus Gesundheitswesen, Wissenschaft, Bildung, Politik und Wirtschaft, setzt gesundheitspolitische Impulse, entwickelt strategische Konzepte zur Förderung der Gesundheitskompetenz und unterstützt die Umsetzung konkreter Projekte. Beispielsweise verleiht die Allianz im kommenden Januar zum zweiten Mal den Gesundheitskompetenz-Preis, mit dem innovative Ansätze zur Verbesserung der Gesundheitskompetenz gefördert werden.⁵

Gesundheitskompetenz ist ein abstrakter Begriff. Können Sie uns konkrete Umsetzungsbeispiele aus der Praxis nennen?

Nebst unserem Engagement in der Allianz haben wir in Zusammenarbeit mit unseren Kunden verschiedene konkrete Projekte initiiert. Zum Beispiel haben wir einen Film zur Unterstützung von Diabetes-Patienten mitgestaltet, der die Wirkungsweise unseres Medikamentes anschaulich aufzeigt. Oder wir haben eine iPad-Anwendung entwickelt, die es Ärzten erlaubt, anhand anatomischer Zeichnungen Krankheitsbilder zu

erklären. Beide Projekte helfen den Patienten, ihre Krankheit und Therapie besser zu verstehen. Im Bereich Prävention haben wir zudem gemeinsam mit verschiedenen Partnern ein «Cockpit» erarbeitet, um die Bevölkerung auf Risikofaktoren zur Herz-Kreislauf-Gesundheit zu sensibilisieren.

Wo ist noch Potenzial verborgen?

Wo sehen Sie zukünftig Potenzial, um die Gesundheitskompetenz noch stärker zu fördern?

Grosses Potential sehe ich im Bereich von «Mobile Health» (mhealth), das heisst der Nutzung von mobilen elektronischen Geräten zur Unterstützung von Gesundheitsdienstleistungen. mHealth eröffnet neue Möglichkeiten des Gesundheits- und Krankheitsmanagements. Einzelne Applikationen erleichtern das Management der eigenen Krankheit, tragen zu erhöhter Gesundheitskompetenz bei und stärken die Entscheidungsfähigkeit von Bürgern und Patienten. Andere wiederum erleichtern die Kommunikation mit dem Arzt und der Pflege oder die Orientierung im System. Die Entwicklung ist jedoch noch jung, die Anwendung und Umsetzung in der Praxis wird zeigen müssen, welche Applikationen sich bewähren und welche tatsächlich zur Förderung der Gesundheitskompetenz beitragen.

⁴ Eichler K, Wieser S, Brügger U (2009), The costs of limited health literacy: a systematic review; International Journal of Public Health (published online on Jul 29, 2009)

⁵ Weitere Informationen zur Allianz finden Sie unter: www.allianz-gesundheitskompetenz.ch